Kunstnachrichten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **9 (1911-1912)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

am unnötigen Gedankenausspinnen, dem Menschen von Nutzen ist oder nicht. Aber sicher ist es, dass die Gewohnheit, zu denken, zwischen denen, die ihr huldigen, und den andern schärfere Schranken aufrichten kann als Verschiedenheiten des Geschmacks oder der Neigungen.

ZÜRICH E. FUETER

□□□

KUNSTNACHRICHTEN

Fritz Osswald ist ein Schweizer Maler, an dem man schon aus dem einzigen Grunde nicht vorbeigehen darf, dass er sich in Deutschland großer Erfolge freut. Heute stellt er im Zürcher Kunsthaus vierzig Bilder aus, vor denen man nicht lang nach den Ursachen jenes Erfolges fragen muss. Sind sie doch alle flott heruntergemalt und zeigen auf den ersten Blick ähnliche Vorzüge wie die Landschaften der großen französischen Impressionisten.

Aber nur auf den ersten Blick. Schaut man näher hin, so fällt der Mangel an Atmosphäre auf; keine duftige, weiche Ferne, sondern hart sich stoßende Farben bezeichnen die Stelle, wo Erde und Himmel zusammentreffen. Lichter, die in einem schmierigen Weiß statt in Farbe aufgesetzt sind, zerreißen die Einheit des Bildes und verunmöglichen die Gegenständlichkeit, nach der weder durch Farbe noch Form gestrebt wird. Ein Lokalton fehlt; es fehlt die Sorge, das Bild doch wenigstens durch straffe lineare Komposition zum Kunstwerk zu runden. Man fragt sich, was die Probleme sind, die sich der Maler stellt; man fragt sich, welcher Seite der Natur seine Liebe gilt.

Und man kommt zu keiner andern Lösung, als dass alle diese Bilder mit unglaublicher Hast eins nach dem andern auf die Leinwand gestrichen sein müssen. Es muss an der Zeit gefehlt haben, einen Gedanken, ein Bild zu reifen. Nichts von der Vertiefung des Eindrucks, die ein Augenblick konzentriertesten Innenlebens bringen kann; nichts von einem Eindruck, der durch schwere vorbereitende Arbeit sein Gewicht erhielt. Fritz Osswald versprach durch seine ersten, gepflegten Bilder viel mehr, als was wir heute sehen, da er so viel malt und so wenig gibt. Und leider weiß ich keinen, der von hier den Rückweg zu eigentlichem Kunstschaffen gefunden hätte.

* * *

Arnold Hünerwadel zeigt in seinem großen weiblichen Torso Vorzüge und Mängel, die sich aus der Kleinplastik entwickelt haben, denen seine ersten bildhauerischen Versuche galten. Der Ausdruck ist klar auf eine verzweifelnde Gebärde gestellt; die Ausdrucksmittel sind aber nicht mit jener Harmonie verteilt, wie es die Großplastik verlangt. Die Behandlung der Formen ist von wohltuender Einfachheit, aber doch wieder zu einfach, um Leben unter der Haut erstehen zu lassen. Auch käme die Stimmung, die durch das Bergen des Haupts in den Schatten des Arms erzeugt wird, bei einer kleinen Figur besser zur Geltung. Immerhin zeigt das Werk einen Willen und einen Weg.

ZÜRICH ALBERT BAUR

□□□